

Apropos Fortschritt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Plädoyer für «Bodenhaltung» auch in der Bildung

oder Welche Eliten brauchen wir?

Das Wort von der Elite geht wieder um. Nach der Förderung der Begabten ist jetzt auch bei uns bereits die Rede von der Förderung der Hochbegabten.

In einem Artikel in der «Weltwoche» hat Prof. Walter Wittmann vor etwa einem Jahr energisch nach Leistungseliten und der Förderung der Besten gerufen, die selbstverständlich nicht erst an den Hochschulen zu erfolgen habe. Man stelle sich junge

Von Marta Ramstein

Menschen zwischen etwa 15 und 20 Jahren vor, die nun, von ihren Altersgenossen ausgesondert, eine solche Eliteschule zu absolvieren hätten. Sie kommen mir vor wie die bedauernswerten Hühner, die, in Legebatterien aufgereiht, zur Höchstleistung herangezüchtet werden. Mit den Hühnern hat man Erbarmen gehabt und sie einer «hühnergerechten» Bodenhaltung zugeführt; wer aber wird Erbarmen haben mit den Menschen, die in der dünnen Luft eines einseitigen intellektuellen Höhenklimas heranwachsen müssen? Wäre es nicht besser, sie gar nicht erst dem Boden zu entreissen?

Der schlechteste Schüler einer Gymnasialklasse schrieb vor zwei Jahren in seinem Maturaufsatz, er habe in seiner Klasse eine Atmosphäre der Brüderlichkeit gefunden. Solche Erlebnisse werden Höchstbegabten für immer versagt bleiben. Wo Höchstleistung

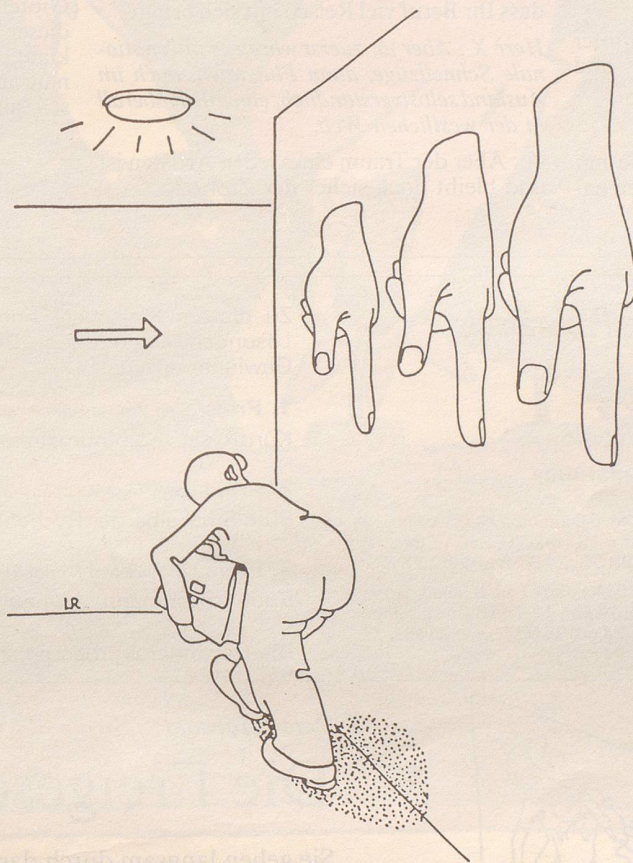
allein zählt, wird auch gnadenlos selektioniert. Wie sollen Rücksicht auf den Schwächeren, Hilfsbereitschaft, Integration in eine Gemeinschaft oder auch nur ein wenig Nachsicht gegenüber Mitmenschen noch geübt werden,

wenn jeder nur sich selbst der Nächste und – im Vergleich zum andern – immer nur der Nächsbessere sein darf?

Ein junger Mensch braucht Zeit, auch Zeit zum Träumen, Zeit, um Lebensweisen auszu-

probieren, zu sich selbst zu kommen. Dies geschieht vorzugsweise in einer sozial durchmischten Umwelt, in der er andere Lebensformen als die seine überhaupt kennenlernt, also auf dem Boden seiner täglichen Wirklichkeit, und nicht in einer Hirnfabrik, zusammen mit andern Inhabern höchster Intelligenzquotienten. Wittmann verlangt nach früher Spezialisierung und einer konsequenten Ausrichtung der Berufswahl auf die Forderungen von Wirtschaft und Staat. Die Hochgezüchteten könnten dann in «hochkarätige Forschungsstätten» einziehen, denn an der Universität wären Lehre und Forschung streng getrennt, d.h. die Höchstqualifizierten würden forschen, während die «nur Begabten» den Wissensstoff vermitteln oder sich draussen in der Praxis bewähren müssten. Von menschlicher oder sozialer Verantwortung der «Leistungseliten» spricht Wittmann nicht. Ich fürchte, sie sind nicht dazu auserkoren, über ihre Leistung nachzudenken; wie fatal, wenn ihnen Zweifel kämen am Sinn der praktischen Verwirklichung ihrer Forschungsergebnisse!

Ihr Elitebewusstsein wird sie ihre minderen Brüder bald einmal vergessen lassen. Zwar werden sie auf Befehl goldene, hölzerne oder auch bleierne Eier legen, aber von Selbstbestimmung werden sie nicht einmal mehr träumen können, weil sie das Träumen längst verlernt haben.



Konsequenztraining

Die jungen Aussteiger sind stolz darauf, dass es in ihrem gemeinsam bewohnten alten Bauernhof noch keine elektrische Stromversorgung gibt. Und dann quäkt dort den lieben langen Tag der Radio. Die Batterien werden schachtelweise bezogen.

Boris

Äther-Blüten

Im «Rendez-vous am Mittag» bei Radio DRS war zu vernehmen: «Jungi Fraue hei immer no ihre Charme em Computer vorus – Gott sei Dank!»

Ohroh

Julian Dillier

Ob em Eywald

(Obwaldner Dialekt)

Was sell's?
Was witt dui meh
as ebbediä
dys Dorf im Schattä gseh?

Und eppädiä
ohni ebbis z suechä
undereinisch
uf ne Spilplatz zstossä,
wo lislig «friäner» seid?

Da ischs ja gsi,
hiä am Waldrand
obem Dorf.

Wacholder hemmer gfundä
und e stillä Blueschd im Mai.

Und mit dere Wält
bin ich mit me Arfel voll
säbmal wiä rych
zur Muetter hei.

Apropos Fortschritt

Es ist schon eine leide Sache mit dem Krieg. Dafür ist ja keiner. Und bei jenen, die so lauthals dagegen sind, weiss man nicht recht, was sie im Schilde führen ...

pin

Dies und das

Dies gelesen (auf einem Kleber der Poch Bern, notabene): «Alle reden vom Waldsterben. Wir machen es. Ihre Wirtschaft – FDP, SVP, CVP, SP, ACS, TCS.» Und das gedacht: Der alte Refrain: Wer ist tschuld? Alle andern, natürlich!

Kobold